

erheblich positivere und den unleugbaren ethnologischen Sachverhalten angemessenere Einstellung als man sie sonst in der noch weitgehend den alten evolutionistischen Gedankengängen verhafteten angelsächsischen Kulturgeschichtsforschung findet.

Wer das Buch von James nach der deutschen Ausgabe beurteilen wollte, würde dem Verf. allerdings arges Unrecht tun, denn die Übersetzung hat große Partien völlig verdorben, während anderes, das einige Fachkenntnisse vorausgesetzt hätte, sogar einfach weggelassen wurde. (Geradezu erschütternd ist angesichts dessen eine Mitteilung des Verlages, daß die Übersetzung von einem Wissenschaftler durchgesehen worden sei!) Nicht zu Lasten eines Übersetzers dürfte es aber gehen, daß auch der wissenschaftliche Apparat ohne Not dadurch unbrauchbar gemacht wurde, daß zwar die Anmerkungsbezeichnung im Text stehenblieb, die Literaturhinweise der Anmerkungen jedoch am Schluß des Bandes als „Bibliographische Anmerkungen“ (mit dem Zusatz „auf welche die Anmerkungsnummern Bezug nehmen“!) ohne jegliche Numerierung aufgeführt sind. Der Text zu den teilweise erst der deutschen Ausgabe eingefügten Bildern ist des öfteren einfach grotesk und irreführend. Mit dieser — als Absicht an sich begrüßenswerten — deutschen Ausgabe wurde einem verdienten Gelehrten ein schlechter Dienst erwiesen. Jeder, der das Buch wirklich benutzen will, kann nur eindringlich auf das englische Original verwiesen werden!

K. J. Narr

Krüger, H.: Die Jastorfkultur in den Kreisen Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Uelzen und Soltau. — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte, Band 1. Verlag Karl Wachholtz, Neumünster 1961. 141 Seit., 33 Tafn., 1 Kt.

In der Reihe „Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte“, die gemäß der von H. Jankuhn umrissenen Zielstellung neben der Quellenedition in den bekannten und anlaufenden Materialpublikationen aus Niedersachsen die wissenschaftliche Auswertung des Fundgutes aus größeren Arbeitsgebieten anstreben, legt H. Krüger im 1. Band „Die Jastorfkultur in den Kreisen Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Uelzen und Soltau“ vor. Als Hauptziel seiner Arbeit bezeichnet Krüger die Darstellung eines Gesamtbildes der Jastorfzivilisation, soweit es mit Hilfe der publizierten Funde und der größtenteils durch Kriegsfolgen verlorengegangenen unveröffentlichten Altbestände aus den Museen seines Arbeitsbezirkes aufzuzeigen ist.

Der sachlichen und chronologischen Gliederung des Fundgutes wird im wesentlichen das von G. Schwantes erarbeitete Ordnungsschema zugrunde gelegt. Die sehr eigenwillige, der Fundanalyse vorangestellte Änderung der Schwanteschen Zeiteinteilung erscheint mir in der dargelegten Form nicht ausreichend genug begründet. Im auswertenden Teil der Arbeit werden nacheinander die Grabformen, die Metall-

geräte und die Tonware behandelt, in einer statistischen Übersicht die von H. Krüger aufgezeigten Zeitansätze des Fundgutes zusammengefaßt und in einem abschließenden Kapitel einige Hinweise auf die Besiedlungs- und Stammeskunde im Arbeitsgebiet vermittelt. Die Fundbeschreibung des Materialteiles und die Tafeln bieten eine gute Übersicht über das bislang ergrabene und durch Zufallsbergungen gesicherte Fundmaterial aus der älteren Eisenzeit in Nordosthannover.

Die weitaus überwiegende Zahl der Metallgeräte wie Stäbchenkropfnadeln, Rollennadeln, gestreckte und gekröpfte Kugelkopfnadeln, Riefenkopfnadeln und einfache Zungengürtelhaken aus dem „Lüneburger Bezirk“ gleicht denen aus dem nordalbingischen Verbreitungsgebiet der Jastorfzivilisation und dem Mecklenburger Fundraum einschließlich einiger Bezirke der Altmark so stark, daß es schwerfällt, auf Grund des aus teilweise gegrabenen Friedhöfen und aus Einzelfunden bekannten Quellenmaterials wesentliche formenkundliche Unterschiede nachzuweisen. Die von Krüger festgestellte „Ballung“ der Tinsdaler- und Heitbracker-Fibeln im Lüneburger Bezirk ist eine Zufallserscheinung. Durch die aus neueren Grabungen in Holstein bekannt gewordenen Funde hat sich das Schwergewicht der Fundmenge inzwischen nach Holstein verschoben. Ob geringfügige Unterschiede in der Prägung der nördlich und südlich der Elbe ergrabenen Tinsdaler- und Heitbracker-Fibeln vorhanden sind, müßte erneut überprüft werden.

Als auffallend darf hingegen hervorgehoben werden, daß in Nordosthannover, sofern die wirklichen Verhältnisse nach der jetzigen Fundvorlage richtig beurteilt werden können, einige Sonderformen an Metallgeräten nachzuweisen sind, die jedenfalls in Holstein und vielleicht auch in Westmecklenburg nicht zu Hause sind. Es handelt sich um die Nadeln mit viereckigem Kopfquerschnitt — besser als Quaderkopfnadeln zu bezeichnen — und die Nadeln mit verdicktem Kopf — besser als Tropfenkopfnadeln zu bezeichnen —. Weiterhin wären unter dieser Sicht einige von Krüger unter der Gruppe Nadeln mit konischem- und doppelkonischem Kopf zusammengefaßte Typen (Tafel 10, 18; 13,5 und 17) auszusondern, die zweckmäßigerweise als Doppelkegelkopfnadeln angesprochen werden könnten. Besonders unter den jüngeren Formen ist eine Nadel mit stufenförmig gebogenem Spatelnkopf anzuführen, die mit einem Plattengürtelhaken zusammen gefunden ist (Tafel 21,7 und 9). Ein sehr ähnliches Fundstück liegt aus Reinbek, Kreis Stormarn, vor. Zu dieser Gruppe wäre weiterhin der als Spatelnadel angesprochene Typ (Tafel 9,15 und 17) zu rechnen. Vermutlich ist auch die gegossene Ringkopfnadel (Tafel 10,11) in die Serie der jungen Kropfnadel einzureihen. Eine Parallele liegt aus Hornbeck, Kreis Hzgt. Lauenburg, vor.

Als variantenreicher gegenüber dem Metallgerät aus Holstein erweisen sich im Krügerschen Arbeitsgebiet neben den Scheibenkopf-

nadeln (Tafel 10) und den eben erwähnten Spatennadeln insbesondere die Segelohrringe. Man gewinnt den Eindruck, daß auch die Keulenkopfnadeln Nordosthannovers etwas formenreicher sind. Auffällig ist die große Zahl der verschiedenartig gestalteten Frühlatène-Fibeln. Auch die Plattengürtelhakentypen, denen Krüger ohne besondere Begründung die Bezeichnung „Gürtelhaken mit breitem, gerade abschließendem Ende“ zulegt und die zu den gleichen Gürtelgarnituren gehörenden Beschläge dürften, soweit die wenigen Funde bereits eine Beurteilung der wirklichen Fundverhältnisse erlauben, das nordöstliche Hannover zusammen mit dem südlichsten Holstein als einen Fundbezirk mit gewissen Sonderheiten kennzeichnen (vgl. H. Hingst, zur Typologie und Chronologie der Holsteiner Gürtel, Offa 19). Man gewinnt somit den Eindruck, daß auch die vorher besprochenen Nadeltypen aus dem Krügerschen Arbeitsbezirk in die gleiche Richtung weisen. Die Überprüfung dieser Feststellung durch Befunde aus systematisch gegrabenen Friedhöfen bleibt allerdings abzuwarten. Ob dies vielleicht als Auswirkung eines Werkstättenkreises zu erklärende Phänomen, das Krüger lediglich auf Grund der angenommenen größeren Fundmenge der Tinsdaler- und Heitbracker-Fibeln aufzuzeigen versucht, aber wirklich unmittelbar mit dem Lüneburger Kreis der älteren Bronzezeit in Verbindung gebracht werden darf, erscheint mir vorläufig nicht bewiesen zu sein, da bekanntlich in der jüngeren Bronzezeit keine Unterschiede im Fundgut des nordischen und des Lüneburger Formenkreises mehr nachgewiesen werden konnten.

In der relativen Chronologie der Metallgeräte aus dem Lüneburgischen ergeben sich gemäß der Zuweisung von Krüger teilweise auffallende Unterschiede gegenüber der zeitlichen Ordnung des Fundgutes aus Südholstein. Stäbchenkropfnadeln (Taf. 13,23), die Krüger als einfache Kropfnadeln neu in die Literatur einführen möchte, kommen nach Krüger in der gesamten älteren vorrömischen Eisenzeit vor. In Holstein bleibt ihre Benutzung vorwiegend auf die Endphase dieses Zeitabschnittes beschränkt. Gestreckte Kugelkopfnadeln und die gekröpften Vertreter dieses Typs weist Krüger dem Jastorf a—b zu. In Holstein gehören sie der Stufe Ib an und sind sogar gegeneinander noch zeitlich zu differenzieren. Der von Krüger der gleichen Gruppe zugewiesene Typ (Tafel 13,21) gehört in Holstein der Frühphase der vorrömischen Eisenzeit an. Keulenkopfnadeln, die Krüger mit anderen Formen in der Gruppe der Nadeln mit konischem und doppelkonischem Kopf zusammenfaßt, sollen im Lüneburgischen die gesamte Jastorfphase bestreichen. In Holstein sind sie nur im Endabschnitt zu finden. Die Abweichungen in der zeitlichen Ordnung der Segelohrringe führt Krüger selbst an. Ob diese nur an einigen Beispielen erläuterten Unterschiede in der Chronologie der Metallgeräte nördlich und südlich der Elbe den wirklichen Fundverhältnissen ganz entsprechen, ist noch nicht eindeutig gesichert, zumal Krüger bei der

Behandlung der geschlossenen Funde die Zeitstellung eines Gerätes nicht selten mit Keramiktypen oder anderen Metallgeräten festlegt, deren chronologische Einordnung als gegeben vorausgesetzt wird. Dabei wäre, wie am Beispiel der Nadeln bereits angedeutet wurde — ähnliche Wünsche sind ebenfalls für die Keramik anzumelden —, auch die feinere Differenzierung der Typologie einiger Metallgeräte mit heranzuziehen. Unter den Krügerschen Typen der Holsteiner Nadeln sind z. B. Riefenkopfnadeln, Sondertypen der Keulenkopfnadeln und einige echte Holsteiner Nadeln zusammengefaßt. Sicherlich bietet das aus alten Grabungen stammende Fundgut keine geeignete Quellengrundlage für die Horizontalstratigraphie. Die Aussagemöglichkeiten der Fundkombinationsstatistik sind nicht befragt worden. — Die Überarbeitung der Krügerschen Chronologie der Metallgeräte mit Hilfe geschlossener Funde aus neuen Grabungen ist um so notwendiger, als sich zwischen Holstein und dem Grenzgebiet der Jastorfzivilisation zur Lausitzer Kultur offensichtlich ein chronologisches Gefälle andeutet. Aus dem wenigen bislang publizierten Material gewinnt man den Eindruck, daß in der angeführten Kontaktzone bestimmte Kropfnadeln, einfache Gürtelhaken und Ohringe noch mit Fibeln vom F.-Lt.- und M.-Lt.-Schema zusammen vorkommen. Für die Beurteilung des Jastorfproblems und einiger der von Krüger im Kapitel Stammeskunde hypothetisch versuchten Deutungen wäre es somit schon interessant, zu wissen, ob im Lüneburgischen ein Fundbezirk mit formenkundlichem und chronologischem Sondergepräge zwischen Holstein, Westmecklenburg und dem südlichen Verbreitungsgebiet der Jastorfzivilisation zu finden ist.

Zusammenfassend dürfen wir feststellen: H. Krüger hat mit der Aufarbeitung des Fundgutes der älteren Eisenzeit aus dem Lüneburgischen einen dringend erforderlichen Beitrag zur Kenntnis der bislang schwer zugänglichen Quellen aus dem hannoverschen Verbreitungsgebiet der Jastorfzivilisation gegeben. Wenn die Bearbeitung einiger Fragen bestimmte Wünsche unerfüllt läßt, so sind dafür nicht zuletzt die lückenhaften Quellen aus dem Arbeitsgebiet und die ausgesprochen ungünstigen Arbeitsbedingungen in der ersten Nachkriegszeit als berechtigte Entschuldigung anzuführen. Für eine erneute Überprüfung offener Fragen bedarf es der Untersuchung möglichst ungestörter Friedhöfe aus der vorrömischen Eisenzeit. H. Hingst

La Baume, Wolfgang: Frühgeschichte der europäischen Kulturpflanzen. Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen. Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des Europäischen Ostens, Band 16, Gießen 1961. 56 Seit., 2 Tab. Wilhelm Schmitz Verlag. 10,80 DM.

In dem kleinen Bändchen bringt La Baume einen gedrängten Überblick über Herkunft und Entwicklung der Kulturpflanzen, die vor der